

Gottes Dreieinigkeit glauben und denken

2. Kor 13,11-13

**Predigt am Sonntag Trinitatis,
16. Juni 2019, in der Apostel-Paulus-Kirche Berlin-Hermsdorf
Prof. Dr. Martin Weyer-Menkhoff**



¹¹ Zuletzt, liebe Brüder, freut euch, laßt euch zurechtbringen, laßt euch mahnen, habt einerlei Sinn, haltet Frieden! So wird der Gott der Liebe und des Friedens mit euch sein.

¹² Grüßt euch untereinander mit dem heiligen Kuß. Es grüßen euch alle Heiligen. ¹³ Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des heiligen Geistes sei mit euch allen!

Dreieiner, du, unser Geist ist zu beschränkt, dein Geheimnis zu fassen. Gib uns die Demut, die nachdenkt, aber nicht grübelt, die staunt, aber nicht verblödet, die hofft, aber die Hände nicht zugleich sinken läßt. Wir loben dich, daß Du Dich uns in Jesus zeigst, der mit dem Heiligen Geist uns leiten und regieren will in Ewigkeit. Amen.

Liebe Gemeinde!

das ist doch ein versöhnlicher Briefschluß! Denn zuvor gab es ein großes Donnerwetter. Paulus und die Korinther sind heftig aneinandergeraten. Eben schrieb er noch:

Denn ich fürchte, wenn ich nun das dritte Mal zu euch komme, werde ich mit Euch unzufrieden sein – und ihr mit mir. Denn es entstehen Streit, Eifersucht, Wutausbrüche, Streitereien, Verleumdungen, üble Nachrede, Überheblichkeit, allgemeine Verunsicherung. (12,20)

Zoff in der Gemeinde, das kennen Sie von früher, hat viele Gründe. Vordergründig sind es theologische Differenzen, doch meist stecken menschliche Unverträglichkeiten dahinter und sind das eigentliche Problem. Da kann man sich nur daran erinnern, daß die Gemeinde kein Selbstzweck ist. Sie ist von Jesus Christus gerufen zum Dienst in der Welt, eine Stadt auf dem Berg, Salz in der Suppe, ein Geschenk. Nicht weil wir uns mögen, versammeln wir uns, sondern weil Er uns gerufen hat. Das erklärt, warum sich hier so unterschiedliche Leute, die sonst nichts zusammenführen würde, zusammenkommen.

¹¹ **Zuletzt, liebe Brüder, freut euch, laßt euch zurechtbringen, laßt euch mahnen, habt einerlei Sinn, haltet Frieden! So wird der Gott der Liebe und des Friedens mit euch sein.**

Der Gott der Liebe und des Friedens beschenkt uns auf dreifache Weise. Grundsätzlich und zu allererst mit Lebensfreude, die sodann begleitet ist von gegenseitigem Zurechtweisen, also dem Blick auf den Kompaß des Lebens; das ist nur möglich, wenn Vertrauen besteht und damit schließlich Frieden herrscht.

¹² **Grüßt euch untereinander mit dem heiligen Kuß. Es grüßen euch alle Heiligen.**

Wir protestantischen Nord-Berliner mit unserer vornehmen Distanz (schauen Sie mal die Abstände in den Reihen an) sind für so etwas viel zu nüchtern; solch eine Nähe und Wärme überlassen wir eher den Frei- und Wildkirchen, – und damit lassen wir es heute mal auf sich beruhen. Lieber wenden wir uns dem letzten Satz des Briefes zu:

¹³ Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des heiligen Geistes sei mit euch allen!

Sie kennen diesen Satz als Kanzelgruß. Damit begegnen wir einer der gar nicht so seltenen trinitarischen Formeln im Neuen Testament, weshalb wohl dieser Text für die Predigt des heutigen Sonntags Trinitatis vorgeschlagen ist. Trinität heißt übersetzt Dreizahl oder Dreiheit und meint, Gott ist der Eine und zugleich Vater, Sohn und Heiliger Geist, der Dreieine.

Wenn Sie nun sagen wie so viele und in der Theologiegeschichte seit Urzeiten: Das kann und will ich nicht glauben, dann kann ich Sie darin nur bestärken, denn die Lehre von der Trinität Gottes ist zunächst kein Glaubensartikel, sondern die Folge des Nachdenkens über den christlichen Glauben. Christlicher Glaube ist denkender Glaube, weil Gott sich in *unsere* Welt begeben hat, wo wir ihn suchen und finden müssen und können.

Es gibt nur einen Gott, Gott an sich, und der ist nicht zu denken, wie die Epistel des heutigen Tages es in ihrem Lobpreis ausdrückt (Röm 11,33-36). Und doch müssen wir von ihm reden. Das kann nur geschehen, indem wir nicht von Gott an sich, sondern von Gott für uns sprechen. Von dem Gott, der sich uns gezeigt hat in Jesus. Das kann und muß man verstehen. Unser Auftrag ist, vor den Menschen, vor der Welt davon zu reden, daß sich dieser Gott uns zugewandt hat. Das zu bezeugen, geht nicht ohne Nachdenken. Nachdenken, nicht Nachbeten! Das ist Mission.

Und dabei zeigt sich nun, daß wir nicht einfach von Gott reden können, sondern nur dreifach; nicht gleichzeitig, überzeitlich, sondern geschichtlich, im Nacheinander. Dieses ist der Sinn von Trinitatis. Denn Gott ist nicht statisch, unveränderlich, wie die gebildeten Griechen mein-

ten, sondern dynamisch, *aufs höchste wandelbar*, wie es die Juden und *Luther* bezeugen.

Deswegen hat die Alte Kirche in, mit und unter allen politischen und theologischen Streitereien 325 in Nicäa und 381 Konstantinopel den Lehrsatz von der Trinität aufgestellt. Es ist ein Lehrsatz, ein Dogma, kein Glaube! Er ist zu Papier gebrachtes Denken, Theologie. Und als solches statisch und unbeweglich, eben ein Glaubensbekenntnis, nicht der Glaube. Im Glaubensbekenntnis, oder wenn ich von der Trinität spreche, sage ich: So denke ich über den Glauben. Das Dogma oder Glaubensbekenntnis spricht *von* Gott. Der Glaube (der von Gott angerührte Mensch) spricht *zu* Gott, es ist ein dynamischer Vorgang. Das Glaubensbekenntnis ist also kein Gebet, jedenfalls nicht zuerst. Es ist daher nicht nötig die Hände zu falten und die Augen zu schließen. Es ist Selbstvergewisserung, Auskunft über meinen Glauben anderen gegenüber, und damit ist es auch ein Lob Gott gegenüber. Jedenfalls muß ich das Glaubensbekenntnis nicht glauben. Das Glaubensbekenntnis steht *am Ende* eines Glaubensprozesses, nicht am Anfang.

Wenn wir heute Trinitatis feiern, fragen wir uns: Was ist das für eine dreifache Weise der Gottesrede? Dazu ist erst einmal die Reihenfolge zu klären. Die Reihenfolge des Glaubensbekenntnisses – Vater, Sohn, Heiliger Geist – ist statisch, zeigt ein Ergebnis an. Sie ist aber ungeeignet, zum Glauben zu führen. Wenn ich anfangs an Gott, den Schöpfer zu glauben und ihn zu denken, komme ich niemals zu Jesus, wie es die Aufklärung gezeigt hat oder auch Zeitgenossen, von denen man oft hört: Gott ja, aber wozu Jesus? Wenn ich hingegen anfangs an Jesus zu glauben und sein Wirken zu bedenken, komme ich niemals zum Heiligen Geist. Das sehen wir im 20. Jahrhundert in

unserer Landeskirche, wo Jesus eine große Rolle spielt, man aber ziemlich ratlos vor dem Heiligen Geist steht. Wollte man also Menschen mit dem Glaubensbekenntnis den Glauben lehren, wäre es, wie wenn man sich rückwärts hinter das Lenkrad setzen würde, oder, um es altmodisch auszudrücken, das Pferd von hinten aufzäumte. Die lebens- und glaubensnahe, dynamische Reihenfolge beginnt mit dem Heiligen Geist.

I. Der Heilige Geist ist der Sprachlehrer, der Jesus lebendig werden läßt

Die Konfirmandin Constanze – Name erfunden, Sache nicht – hat mit Ach und Krach ein Jahr am Konfirmandenunterricht teilgenommen. Nun gegen Ende dieser Zeit steht noch eine Freizeit an, auf der auch das Abendmahl gefeiert wird. Die Mitarbeiter und ihr Pfarrer malen den Jugendlichen die Bedeutung des Abendmahls und des Gebets so lebensnah vor Augen, daß Constanze nach der Abendmahlsfeier bekanntgibt, sie wolle nun ein Leben mit Jesus führen. Die geschützte Atmosphäre auf der Freizeit bringt es mit sich, daß sie von den anderen ernstgenommen, nicht verlacht wird. Sie meint aber zu wissen, daß sie bei ihren Eltern, würde sie das erzählen, auf Unverständnis stößt.

Was ist hier geschehen? Man kann natürlich sagen, soziologisch und psychologisch betrachtet hat sich das Mädchen in einer Ausnahmesituation dem gewünschten Verhalten angepaßt; möglicherweise spielt auch eine verdeckte Verliebtheit in einen der jugendlichen Mitarbeiter eine Rolle. Das ist alles ganz richtig, soziologisch, psychologisch. Theologisch gesehen besteht darüberhinaus der

dringende Verdacht, daß in, mit und unter diesen menschlichen Verhältnissen Gottes Geist gewirkt und diese Konfirmandin zur Nachfolge Jesu gerufen hat. Es wird sich nun zeigen, ob das Ganze nur ein Strohfeuer war; auch, ob die Kirchengemeinde imstande ist, angemessen mit solchen jungen Glaubenspflanzen umzugehen; und ob sich die Jugendarbeit nur in Hobbies, Musik, Sozialarbeit oder politischer Arbeit erschöpft, oder ob mit diesen Tätigkeiten ein geistliches Programm verbunden ist.

Ein anderes Beispiel. Der informationstechnische Systemanalytiker Fritze Netzmann – Name erfunden – steht in der Mitte des Lebens auf dem Höhepunkt seiner Karriere. Alles hat er erreicht. Ihm fehlt nichts, jedenfalls sagt er das. Aber die Frage, *war das alles?*, lauert im Hintergrund. Er gerät an Literatur, die spirituelle Themen berührt und fühlt sich abgestoßen, aber auch angezogen. Schließlich führt ihn eine gewisse Neugierde in eine kirchliche Veranstaltung. Er hat Glück und begegnet aufgeweckten und auskunftsfähigen Gemeindegliedern, die mit ihm über den christlichen Glauben diskutieren. Zunehmend findet er Antworten auf seine Existenzfragen, einen Zugang zu biblischen Texten und Menschen, die bereit sind, zuzuhören und seine Zweifel ernstzunehmen. Er lernt zu glauben und zu beten.

Was ist hier geschehen? Man kann natürlich sagen, psychologisch betrachtet ist Herr Netzmann mithilfe des Sinnangebots einer öffentlich-rechtlichen Körperschaft möglicherweise frühzeitig vor dem Ausbruch einer Lebenskrise bewahrt worden. Theologisch gesehen wäre man geneigt anzunehmen, hier habe der Heilige Geist Fritze beim Namen gerufen und ihn erleuchtet. So jedenfalls sieht er selbst es heute.

Martin Luther erklärt den Glaubensartikel vom Heiligen Geist so:

Ich glaube, daß ich nicht aus eigener Vernunft noch Kraft an Jesus Christus, meinen Herrn, glauben oder zu ihm kommen kann; sondern der Heilige Geist hat mich durch das Evangelium berufen, mit seinen Gaben erleuchtet, im rechten Glauben geheiligt und erhalten.

Ein missionarisches Gespräch ist darum niemals eine Sache zwischen zwei Leuten. Derjenige der einem anderen seinen Glauben bezeugt, weiß, daß er den anderen wohl mit klugen Argumenten in die Enge treiben oder sich selbst wegen Dämlichkeit bloßstellen kann. Glauben aber, also daß mein Gesprächspartner sich Jesus, und damit Gott anvertraut, muß Gott selbst bewerkstelligen. Er, nicht ein Mensch überwältigt ihn. Das macht die missionarische Arbeit so frei, locker und gelassen. Wir müssen, ja dürfen nicht *überzeugen*, überreden, drängen. Aber überzeugend dürfen wir schon sein.

Der Heilige Geist bedeutet Leben und Glanz; er ist der Schöpfer-Geist, der Kreative. Der Heilige Geist ist nichts anderes als die Gegenwart Gottes. Der Heilige Geist hat kein anderes Thema als Jesus, er vergegenwärtigt ihn, macht ihn lebendig. Damit sind wir beim II. Glaubensartikel:

II. Jesus

Dieser wiederum hat kein anderes Thema als Gott. Er verweist auf Gott den Vater. Jesus zeigt: So ist Gott. Er vergibt nicht nur einzelne böse Taten, er stellt das ganze Leben neu auf, in eine neue, große Zuversicht, die Leben und Tod überschreitet. Er macht mich heil. Aber wer sich

jetzt darauf ausruhen und ein schönes Leben führen will, den versetzt er in Bewegung und befiehlt ihn in seine Nachfolge. Jesus nachfolgen heißt, mit Worten und Taten zeigen, daß Gott die Welt liebt.

Weil Jesus kein anderes Thema hat als den Vater, sind wir nun, aber jetzt erst, beim I. Glaubensartikel angelangt:

III. Gott, der Vater

Von Gott reden heißt: Dieses alles ist Gott. Ich kann es nicht einfach sagen, nur dreifach:

* Er ist der Gott Israels, Vater Jesu Christi, der Gegenwärtige, – mein Gott.

* Er ist der Gott, dem wir Menschen abhandengekommen sind, und die wir in unserer Gottverlassenheit nun auch uns selbst und die Welt verloren haben. Ein Gott, der uns aber nicht aufgibt, sondern uns sucht und nachläuft.

* Er ist der Gott, der seine Geschöpfen einholt, durch seine Gegenwart, den Heiligen Geist, durch die Erfahrung von Vergebung und sie durch Jesu Ruf zur Nachfolge und durch die Erkenntnis der Liebe Gottes in Bewegung setzt.

Dieser Gott ist allein und einzig Gott, auch über Moslems, Hindus, auch über Sterne und Gravitationskräfte, auch über Füchse, Frischlinge und Goldhamster. Das sind nicht leere Sätze, sondern Erfahrungen voll Hoffnung und Leben. Aus diesen Erfahrungen hat man das trinitarische Glaubensbekenntnis formuliert.

Es liegt teilweise an uns, wenn bei anderen Leuten Mißverständnisse auftreten und sie uns Christen vorwer-

fen, wir hätten drei Götter. Im Islam etwa ist es die schlimmste Sünde, Gott etwas „beizugesellen“ wie es dort immer wieder heißt.

O ihr Leute des Buches, übertreibt nicht in eurer Religion und sagt über Allah nur die Wahrheit. Christus Jesus, der Sohn Marias, ist doch nur der Gesandte Allahs und sein Wort, das er zu Maria hinüberbrachte, und ein Geist von ihm. So glaubt an Allah und seine Gesandten. Und sagt nicht: «Drei.» Hört auf, das ist besser für euch. Allah ist doch ein einziger Gott. Preis sei ihm, und erhaben ist er darüber, daß Er ein Kind habe. (Sure 4,171)

An anderer Stelle überliefert Mohammed eine himmlische Szene, in der Jesus von Gott wegen der Trinitätslehre der Christen zur Rede gestellt wird.

«O Jesus, Sohn Marias, warst du es, der zu den Menschen sagte: ‚Nehmet euch neben Allah mich und meine Mutter zu Göttern?‘» Er sagte: «Preis sei dir! Es steht mir nicht zu, etwas zu sagen, wozu ich kein Recht habe. Hätte ich es gesagt, wüßtest Du es. Du weißt, was in meinem Inneren ist, aber ich weiß nicht, was in deinem Inneren ist. ... Ich habe ihnen nichts anderes gesagt, als das, was Du mir befohlen hast ...» (Sure 5,116f)

Hier wird darüberhinaus ein Mißverständnis deutlich. Mohammed versteht offensichtlich unter der Trinität Gott-Vater, Gott-Sohn und Göttin Maria. „Wen wundert's?!“, höre ich stramme Evangelische sagen. Wir wollen jetzt aber nicht vom eigenen Versagen ablenken und weder über unsere altchristlichen noch die neuzeitlich-römisch-katholischen Schwestern und Brüder herziehen.

Es bleibt dabei: Gott ist einer, und er ist uns nicht unbekannt geblieben. Daher, wenn wir Christen über Gott nachdenken, von ihm *reden*, können wir nur das nur dreifach tun:

- * Von der Gegenwart Gottes, das ist der Heilige Geist;
- * von Jesus, den uns Gottes Gegenwart lebendig vor Augen stellt;
- * von Gott, dem Vater, den uns Jesus als Freund des Lebens zeigt.

Die Trinität ist die Vermittlung der Liebe Gottes in Person.
Amen.



Das Titelbild zeigt die Trinitätsdarstellung der Kirche St. Maria Novella in Florenz
(hier nicht wiedergegeben)